

Stellungnahme Lehrplanentwurf Berlin/Brandenburg Gesellschaftswissenschaften 5/6

Als einziger in Deutschland existierender Lehrstuhl mit der Denomination „Didaktik der Gesellschaftswissenschaften“ ist für den Lehr- und Forschungsbereich an der RWTH Aachen University der vorliegende Entwurf, der in einer Anhörungsphase seit dem 28. November 2014 vorliegt, ein sehr interessanter Diskussionsansatz. Unser Tätigkeitsfeld in Aachen ist angesiedelt an der Schnittstelle der gesellschaftswissenschaftlichen Didaktiken der Fächer Geschichte, Politik und katholische Religionslehre. Dabei steht weiterhin die Ausbildung von fächerspezifischen Studiengängen im Mittelpunkt, wobei im Arbeitsbereich der Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen auch die Auflösung der klaren Fächergrenzen bereits umgesetzt ist.

Der vorliegende Entwurf des Curriculums fügt sich in diese – sehr bedauerliche – Entwicklung ein. Bundesweit wurden in den letzten Jahren in immer mehr Lehrplänen die Fächergrenzen vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften aufgehoben und zu sogenannten „Kombi(-nations-)fächern“ zusammengelegt. Diese Tendenz reduziert die genuinen Stärken, aber auch die Eigenlogik der Einzelfächer und gibt sie auf dem Altar politischer Vorgaben zur Stundenreduktion und zur „Entschlackung der Lehrpläne“ auf. Grundsätzlich ist diese Entwicklung meiner Einschätzung nach nicht positiv zu bewerten. Aus Sicht des genuin als Geschichtslehrer Ausgebildeten sehe ich hier einen Verlust für das historische Lernen, der durch die Vorteile des fächerverbindenden und fächerübergreifenden Arbeitens nicht kompensiert wird.

Diese grundsätzlichen Bedenken sollen auch am Beginn einer Auseinandersetzung mit dem aktuell vorliegenden Lehrplan für Berlin und Brandenburg stehen. Allerdings ist in diesem Kontext zu bemerken, dass für die beiden Bundesländer eine Sondersituation greift: In ihnen sind die Jahrgangsstufen fünf und sechs noch nicht in ein gegliedertes Schulsystem übergeführt. Die Schülerinnen und Schüler absolvieren also gemeinsam die beiden Jahrgangsstufen, so dass – nimmt man die politische Forderung nach einer institutionellen Verbindung zwischen den Fächern Geografie, Geschichte und Politik ohne Widerspruch hin – eine verstärkte Anknüpfung an die Lernerfahrungen in der Primarstufe, wie sie der vorliegende Unterrichtsplan zweifelsohne sehr konstruktiv beschreibt, einleuchtend erscheint. Die „Brückenfunktion“, von welcher der Lehrplan spricht, wird tatsächlich umgesetzt (Seite 3).

Dabei verankert der Entwurf durchaus auch Punkte, die genuin als Vorbereitung für die spätere, domänenspezifisch ausgerichtete Schullaufbahn anzusehen sind. So betont er ausdrücklich, dass in den Erschließungsformen der ausgewählten Themen fachorientierte Wege eingeschlagen werden.

Sehr überzeugend erscheinen mir die gemeinsam für alle Fächer gültigen leitenden Unterrichtsprinzipien, die im Entwurf auf Seite 16 ausgeführt und erörtert werden. Ihnen gelingt es, sinnvolle und vertiefte Basiskomponenten für einen modernen Unterricht einzubringen. Ausdrücklich als positiv ist in diesem Zusammenhang zu sehen, dass die Einbeziehung von außerschulischen Lernorten vom Lehrplan an sehr vielen Punkten, auch in den Detailvorgaben für einzelne Unterrichtsthemen, vorgeschlagen wird.

Die zweifellos umstrittenste Entscheidung des Entwurfes ist jedoch – wie bei fast allen Lehrplänen – die Frage nach den Inhalten. Während die Grundentscheidung für eine nachhaltige Kompetenzorientierung (was immer der Einzelne darunter dann auch verstehen mag, gerade ob der Pluralität der didaktischen Diskussionen um den Terminus) inzwischen nicht mehr im Fokus der Debatten steht, wird immer wieder gefragt, an welchen Inhalten der Unterricht sich orientieren sollte. Dieser Frage muss sich auch der vorliegende Entwurf stellen. Mit dem neuartigen Zugriff auf „Gesellschaftswissenschaften“ obliegt es ihm, einen eigenen Weg zu beschreiten. Dies nimmt das Papier in Angriff, indem es zunächst die Grundsatzentscheidung trifft, sich nicht an den Strukturierungsprinzipien eines Einzelfaches zu orientieren. Dies wäre etwa möglich gewesen, wenn Schülerinnen und Schüler nach dem bislang vor allem in den Bereichen der Sekundarstufe I der deutschen Gymnasien weitgehend unangetasteten Prinzip des „chronologischen Durchgangs“ unterrichtet werden sollten. Gerade diesem Zugriff verweigert sich der vorliegende Entwurf bewusst. Statt einer Chronologie oder einem anderen Ordnungsprinzip (etwa Nah-Fern-Relation) zu folgen, werden sinnvolle exemplarische Vertiefungsfelder eröffnet. Mit den Themen Ernährung, Wasser, Stadt, Europa, Tourismus und Mobilität sowie Demokratie und Mitbestimmung werden obligatorische Felder gesetzt, die alle Lehrenden und Lernenden in den Jahrgangsstufen fünf und sechs gemeinsam bearbeiten müssen. Ergänzt wird dies, da der Lehrplan den Freiraum lässt, mindestens ein weiteres Gebiet aus dem Bereich der „wahlobligatorischen Themenfelder“ zu wählen. Bei der Entscheidung ist die Schülerschaft aktiv einzubinden (S. 15), was sicher sinnvoll ist, sich in der praktischen Umsetzung aber gegebenenfalls als schwierig erweisen könnte.

Unter den Wahlthemen (Kinderwelten, Mode/Konsum, Medien, Vielfalt in der Gesellschaft, Arbeiten, Religionen) befinden sich Bereiche, die man, ob ihrer gesellschaftlichen Relevanz gerne auch unter den obligatorischen Zugriffen gesehen hätte. Aus Sicht des nach dem Aachener Blickwinkel „Gesellschaftswissenschaft“ definierenden Didaktikers hätten sich vor allem die Themen „Vielfalt in der Gesellschaft – Belastung oder Bereicherung“ oder „Religionen in der Gesellschaft – Miteinander oder Gegeneinander?“ angeboten. Vielleicht wäre der gesellschaftswissenschaftliche Anspruch des Lehrplans noch intensiver zum Ausdruck gekommen, wenn hier bewusst weitere Schwerpunkte gesetzt worden wären.

Insgesamt folgt das Curriculum aber aktuellen Debatten, die auch für das Fach Geschichte geführt werden. In der Geschichtsdidaktik wird verstärkt die Abkehr von der reinen Chronologie eingefordert, was von zahlreichen Unterrichtsministerien – vor allem in der

Sekundarstufe II – inzwischen auch umgesetzt ist (Beispiele NRW, Bayern). Thematische Schwerpunkte ersetzen dabei eine an der Chronologie orientierte Vorgehensweise. Dies ist nicht zuletzt Resultat vielfältiger Studien, die belegen, dass der Ertrag traditionellen Unterrichts keineswegs immer gegeben ist. Dies wird im vorliegenden Unterrichtsentwurf aufgenommen und mit dem Blick auf die drei Fächer umfassende Strukturierung sinnvoll verknüpft.

Fazit:

Der vorliegende Entwurf nimmt die politische Vorgabe, die drei Fächer Geografie, Politik und Geschichte in ein Kombinationsfach „Gesellschaftswissenschaften“ zu bündeln auf und profiliert hierfür einen ersten Lehrplanentwurf. Wenngleich der Verlust an fachorientiertem Unterricht dabei nicht zu übersehen ist und bereits manchen Widerspruch herausgefordert hat, scheint der gegangene Weg sehr sinnvoll. Die Schwerpunktsetzungen geben Anlass für vertieftes Lernen in allen drei Fachbereichen. Die Einzelfächer können danach in den Jahrgängen bis zur Klasse 9/10 ihre Profile ausbilden und thematische Schwerpunkte setzen. Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Rahmenlehrplan „Gesellschaftswissenschaften“ spannend und kann durchaus befruchtend auf die Diskussion um „guten“ Unterricht in den geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Fächern wirken.

Aachen, 7. Februar 2015


